

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 2

Artikel: Zur Frage der Landesverteidigung

Autor: Höhn, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

längerer „Extrakurse“ notwendig; je früher der Offizier zu diesen gelangt, umso leichter kann er sich im *Durchschnitt* dafür frei machen. Hauptmann wird er in der Regel in dem Alter, wo er Berufsvorbildung und Anfängerzeit hinter sich hat. Wenige Jahre später pflegt er schon bis über die Ohren in verantwortungsvoller Berufsarbeit zu stecken, und auch die Familie wächst bereits an. Wir sind der Ansicht, daß wir auf diese Umstände Rücksicht nehmen müssen, ja, daß unsere heutigen Avancementsverhältnisse gerade das Resultat jahrzehntelanger, wahrscheinlich größtenteils unbewußter Anpassung an diese Umstände sind und daher nicht leichtthin geändert werden können.

Dazu kommt ein Weiteres: die Gefahr des *Ueberalterns*, in körperlicher wie in geistiger Hinsicht, ist im Milizoffizierskorps größer als in einem Berufsoffizierskorps. Das *körperliche und geistige Training* des Milizoffiziers für den Militärdienst wird immer hinter demjenigen des Berufsoffiziers zurückbleiben. Wir müssen das Fehlende durch die *Elastizität der Jugend* ersetzen. Vergleichen wir die körperliche Beweglichkeit unserer Instruktoren mit der des Durchschnittsmilizoffiziers gleichen Alters, so leuchtet das ohne weiteres ein. In geistiger Beziehung liegt die Sache etwas anders: Die geistige Beweglichkeit an sich dürfte nicht verschieden sein, wohl aber die Einstellung auf das militärische Denken; der Milizoffizier muß jedesmal „umschalten“, wenn er den Waffenrock anzieht, und dieses Umschalten wird mit jedem Altersjahr schwieriger. Beide Tatsachen müssen davor warnen, unser Milizoffizierskorps zu alt werden zu lassen.

„Junge Generale und alte Soldaten“ verlangte Napoleon; er wußte, warum.

Zur Frage der Landesverteidigung.

Von Lieut. *Walter Höhn*, Sch.Kp. I/5, Zürich.

Für einen Kriegsfall müssen wir damit rechnen, daß feindliche Bombengeschwader, während wir mobilisieren, unsere Bahnanlagen zerstören. Wir werden also kaum mit derselben Raschheit wie 1914 aufmarschieren können; denn größere Bahntransporte sind ausgeschlossen.

Trotz dieser niederdrückenden Erkenntnis dürfen wir keine defaitistischen Gedanken aufkommen lassen, sondern wir müssen, um diesem schwächsten Punkt in unserer Landesverteidigung zu begegnen, die nötigen Mittel und Wege suchen. Ich sehe deren drei:

1. Schaffung einer Flugabwehr.
2. Wir müssen suchen, ohne Bahnen möglichst rasch größere Verbände an die Grenze zu bringen.

3. Wir müssen einen Grenzschutz schaffen, der stark genug ist, um dem Gegner zu verwehren, die Zeit, die wir verlieren, auszunützen.

Für unsere *Flugabwehr* sind notwendig: *Ausbau der Jagdfliegerei* und *Einführung einer Abwehrartillerie*. Beides kostet aber viel Geld. Die Kredite werden wir in Friedenszeiten kaum erhalten, solange wir Parlamentarier haben, welche mit unserer Armee ihre Wahlagitation betreiben. Daß volkswirtschaftliche Einwendungen gegen diese Mehrausgaben — welche zum allergrößten Teil unserer notleidenden Industrie zugute kämen — lächerlich sind, ist überflüssig zu sagen, wenn man daran denkt, was der Eidgenosse jährlich für Alkohol, Tabak, Kino und andere Errungenschaften der Zivilisation ausgibt. Ich erinnere daran, daß die *Engländer*, welche sonst nicht viel militärisches Verständnis zeigen, eine *freiwillige Flugabwehr* (Scheinwerfer und Kanonen) für London und die großen Hafenstädte geschaffen haben. Mit geringen Mitteln könnte bei uns vielleicht etwas Weniges geschaffen werden, durch Konstruktion einer *Flugabwehrlafette* für unsere *12 cm Kanone*. Doch kann ich als Infanterist diese rein technische Frage nicht beurteilen.

Als *Transportmittel*, an Stelle der unterbrochenen Bahnen, fallen in erster Linie *Lastautos* in Betracht. Wir beziehen aber allen *Brennstoff* vom Ausland und stehen damit vor einem neuen Problem. Hier hat unsere chemische Industrie die Aufgabe, zu suchen, ob und wie unser billiger, in Massen vorhandener Schnaps zu Brennstoff verarbeitet werden kann. (Etwas ähnliches wird in der Tschechoslowakei und neuerdings in Italien versucht.)

Wir werden aber kaum über genug Lastwagen verfügen, und deshalb zum größten Teil einfach *marschieren* müssen. Deutsche Armeekorps haben 1914 in Belgien mehrere Tage nacheinander Tagesmärsche von über 50 km zurückgelegt. Unsere Truppen standen während der Grenzbesetzung mit ihren Marschleistungen jenen nicht nach. Leider wird das Marschieren im zivilen Leben immer mehr und mehr vernachlässigt. Wir haben aber in Schulen und Kursen genug Gelegenheit, für unsere Marschtüchtigkeit zu sorgen.

Für den *Grenzschutz* hat Herr Oberst de Diesbach einen vorzüglichen Vorschlag gemacht. Dieser verlangt aber eine Aenderung in der Truppenordnung. Bis dahin müßten wir uns irgendwie anders behelfen, was nicht allzu schwierig sein dürfte: Den Regimentern der Grenzkantone werden Bataillone, oder den Bataillonen Kompagnien entnommen. Dies fällt besonders dort leicht, wo im Bataillon eine fünfte Kompagnie ist. Die Zugangsstraßen werden Zügen, wo sie besonders wichtig sind Kompagnien, zugewiesen. In den Wiederholungskursen arbeiten diese Truppen in ihren Abschnitten, ähnlich wie heute jedes Jahr Kompagnien in die Schießschule abkommandiert werden. So erhalten Kaders und Mannschaften Gelegenheit, mit dem Gelände vertraut zu werden, Feldbefestigungen, Hindernisse und

Schußfelder zu rekognoszieren, verschiedene Möglichkeiten ihres Einsatzes zu studieren und zu üben, und, was auch sehr wichtig ist, mit der Zivilbevölkerung in Verbindung zu treten.

Neben diesen „Grenzzügen“ verfügen wir noch über andere Kräfte: *Landsturm, Hilfsdienste, Schießfertige, Zivilbevölkerung*. Ich betrachte die „Schießfertigen“, die militärisch nicht eingeteilten Mitglieder unserer Schützenvereine, als einen wesentlichen Faktor unserer Landesverteidigung.¹⁾ Ich darf zur Begründung an die Tiroler Standesschützen erinnern. Wie viele Ordonnanzgewehre mit Munition, die nicht mehr Wehrpflichtigen angehören und in Privatbesitz sind, finden wir doch! Wäre Belgiens Schicksal das unsrige geworden, so wären diese Gewehre alle losgegangen. Die Aufopferung der Schützen würde aber umsonst gewesen sein; denn es war keine Organisation vorhanden. Daß aber bis heute noch nichts in dieser Angelegenheit geschehen ist, wage ich, im Hinblick auf die Vorkommnisse in Belgien, als unverantwortlich zu bezeichnen.

Wie ich schon erwähnte, denke ich mir *jedem Zug eine Zufahrtsstraße* zugeteilt. Eine *Staffelung nach der Tiefe* wird auch hier nicht fehlen dürfen. Diese Züge bestehen aus ortsansässigen Leuten und treten schon am ersten Mobilmachungstag am Morgen oder am frühen Nachmittag auf ihren Sammelplätzen an. Diese *Sammelplätze* werden in die Nähe des Wohnorts der Mannschaft verlegt, wo das Material (l.Mgw., Munition, Handgranaten, Schanzwerkzeug, Zelttücher, Decken etc.) schon im Frieden deponiert ist. Nach den Fassungen wird der Zug per Lastauto in seinen Abschnitt transportiert.

Als erstes wird feindliche Kavallerie mit Panzerautomobilen, Infanterie auf Autos, reitende und Motor-Artillerie zu erwarten sein. Vereint mit Landsturm und Zivilbevölkerung beginnt man mit der Anlage von Hindernissen und leichten Feldbefestigungen. Vor allem müssen wir Hindernisse gegen die Straßenpanzerwagen anlegen. Die günstigsten Stellen für solche Hindernisse sind Hohlwege, enge Dorfstraßen, Schluchten, Sumpftäler und Brücken. Hier ist dem Panzerautomobil die Möglichkeit des Seitwärtsausweichens genommen. So wird es dem Infanteristen möglich sein, diesen Gegner mit Erfolg anzugreifen; denn wir werden kaum mit eigener Artillerie rechnen dürfen.

Der Landsturm, dem die Schießfertigen beigemischt werden, erhält reine Defensivaufgaben. Die Leistungsfähigkeit der Leute und der Mangel an militärischer Ausbildung wird es kaum anders gestatten. Der „Grenzzug“ wird ihn oft unterstützen, mit mehr Erfolg aber als *bewegliche Kampfkraft*, in seine Gruppen aufgelöst, verwendet werden. Besonders wichtig scheint mir zu sein, daß *jeder*

¹⁾ Sie haben keine militärische Ausbildung und können deshalb nur einfache Defensivaufgaben lösen.

Soldat nach seinen Fähigkeiten verwendet wird (gute Schützen, Handgranatenwerfer, Maschinengewehrschützen, Patrouilleure). Besonders gute Dienste werden die leichten Maschinengewehre leisten. Von den Füsiliern können einige, mit requirierten Fahrrädern versehen, nach vorne geschickt werden. Sie bleiben durch den Landesdraht mit dem Zugführer in Verbindung. Leute des unbewaffneten Landsturms übernehmen den *Nachrichtendienst*, andere bilden unter der Führung von Landsturmgeniekaders *Sprengpatrouillen* zur Zerstörung von Kunstbauten. Auch das Sprengmaterial ist auf dem Fassungsplatz des Zuges bereitzuhalten. Der übrigen Bevölkerung liegt der *Nachschub* ob, der vor allem im Gebirge von großer Bedeutung sein wird. Wichtig ist eine *scharfe Regelung der Kommando-verhältnisse*, damit alle Reibereien vermieden werden.

Wenn stärkere Truppenkörper heranmarschieren, wird unsere Verteidigung in höchstem Maße beweglich werden müssen: unerwartetes Auftauchen, kurze, aber konzentrierte Wirkung mit l.Mgw., Gewehr und Handgranaten, rasches Ablösen vom Gegner und Verschwinden. Unsere besten Angriffsobjekte finden wir in langen Marschkolonnen und marschierender Artillerie. Gut wird es uns gelingen, die Trains in Unordnung zu bringen und den Nachschub zu stören.

So wird der Gegner genötigt sein, das Gelände Schritt für Schritt abzusuchen, fast möchte ich sagen, mit einer breiten Schützenlinie, Mann an Mann. Dazu braucht er Zeit und Kräfte, und allein damit wäre unsere Aufgabe eigentlich gelöst. Wenn wir jedoch mit dem Gelände vertraut sind, wird dem Gegner kaum ein hermetischer Abschluß gelingen, und unsere Kampfpatrouillen werden immer wieder durchbrechen können.

Durch eine solche Kampfweise werden wir der Armee genügend Zeit zum Aufmarschieren verschaffen. Das Gelände an unserer West-, Süd- und Ostfront ist so, daß wir es uns für diese Taktik nicht besser wünschen können, und wer die Bodenbeschaffenheit der Nordfront kennt, wird auch diese im allgemeinen als günstig bezeichnen.

Der Militärpatrouillenlauf 1927 in Château d'Oex.

Von Major *Trüb*, Skioffizier Geb.Br. 15, Bern.

Anläßlich des XXI. großen Skirennens der Schweiz in Château d'Oex vom 29./30. Januar 1927 gelangte wiederum der traditionelle Militärpatrouillen-Lauf zum Austrag. Die Leitung lag in den Händen der aus 9 Mitgliedern (Offiziere der schweiz. Armee) bestehenden Militärdelegation des Schweiz. Ski-Verbandes; in Verhinderung des derzeitigen Präsidenten Oberst Lardelli, Kdt. Geb.Br. 18, führte diesmal Oberst Chamorel, Kdt. Geb.Br. 3, den Vorsitz.

Die Beteiligung der Patrouillen (total 38) war gegenüber 1926 kleiner (in Wengen 53 Patrouillen), was wohl in erster Linie darauf